

und Behandlungsabläufe aus der Sicht einer angenommenen eigenen Betroffenheit zu beschreiben. Da das Wissen über psychiatrische Praxis bei PraktikerInnen vorhanden ist, waren die Schilderungen plastisch und realitätskonform.

Nach der Pause schauten wir eine Fernsehaufzeichnung über den verstärkten Einsatz von Elektroschocks in der Schweiz an. Wir sammelten dann die Eindrücke der TeilnehmerInnen stichwortartig und fassten sie wie folgt zusammen:

Was ist zum Weglaufen in der Psychiatrie?

a) Zwang: Zwangseinweisung; Zwangsbehandlung; Nötigung zur Zustimmung zum Verbleib und zur Behandlung.

b) Rechtlosigkeit: Entmündigung; keine Aufklärung über Risiken und Schäden der Behandlung; als rechtswirksam gilt nur die Zustimmung, nicht die Ablehnung; Behandlung trotz hängigem Rekurs; Abhängigkeit von psychiatrisch Tätigen; fehlende Entscheidungsfreiheit (Begründungszwang); fehlendes Recht auf umfassende Akteneinsicht, auf Wahl der Klinik (bei Allgemeinversicherung) und Bezugsperson.

c) Behandlung: Neuroleptika als Hauptbehandlung; Behandlungssetting; Bedrohlichkeit der Aufnahmesituation; aufgezwungene Tagesstruktur; destruktiv verbrachte Zeit; nervende Bastelstunden; Ausdrucksarbeit unter neuroleptischer Panzerung; Zwangskommunikation; ZwangsschlafnachbarInnen; permanente Überwachung; reduzierte Privatsphäre.

d) Diagnostik:
Reduziert werden auf Diagnose

2. Utopiephase

“Diejenigen, die mit der Situation zufrieden sind, bleiben in der Anstalt. Die anderen: Stellen Sie sich vor, Sie sind verrückt, eventuell stehen Sie sogar unter Psychopharmaka, und Sie entscheiden sich zum Weglaufen! Wohin laufen Sie? Was hilft Ihnen in Ihrer Situation? Was sind die äusseren Voraussetzungen hierfür?”

In der teilweise sehr persönlichen und engagierten Suche nach einem Zufluchtsort ergaben sich vier Antwortkomplexe.

a) Hilfen
rechtlich: Schutz vor erneuter Einweisung; Hilfe bei Wiederbemündigung und vorzeitiger Aufhebung der Zwangsunterbringung; Begleitung zu einschlägig engagierten JuristInnen.

medizinisch: Hilfe beim Entzug von Psychopharmaka.

sozial/psychisch: Essen, Trinken, Schlafen, Geld, Wärme, Dach, Zuhören, Dasein, Zeit haben, Schutz vor Bedrohung und Gewalt, Hilfe bei der Aufarbeitung der Verrücktheit, ein offenes, nicht verwirrendes, ruhiges Gegenüber im Gespräch, Unterstützung bei Alltags- und Zukunftsfragen, intensive Unterstützung in Krisensituationen (Gewalt, Zwangshandlungen, Rückfälle).

b) Voraussetzungen

unbürokratische Aufnahme; Freiwilligkeit; keine Machtstrukturen; “Nichts soll so sein wie in der Psychiatrie!”; Unabhängigkeit von der institutionellen Psychiatrie; Ruhe, eigenes Zimmer, auf Wunsch gemeinsames Zimmer; Spaziergänge, Bewegung, Wut ausleben ohne Schädigung Dritter, gestalterische Möglichkeiten, am Anfang Verantwortung abgeben können, ausreichend MitarbeiterInnen, freie Wahl der Bezugspersonen.

c) Qualifikation der MitarbeiterInnen
keine spezielle Fachausbildung; Verständnis der Ursachen des Weglaufens, Ahnungen von möglichen Ursachen der Verrücktheit, Intuition, Kenntnis möglicher Entzugssymptome, “Eigene Betroffenheit kann hilfreich sein”, Interesse.

d) Zusammenleben

Austausch mit anderen, Rückzugsmöglichkeiten, kritische Auseinandersetzung mit MitarbeiterInnen, Ad-hoc-Gruppengespräche in Konfliktsituationen, gemeinsame Organisation und Entscheidungen in Dingen des Alltags.

3. Realisierungsphase

Damit hatten sich die TeilnehmerInnen selbst ihr Weglaufhaus erarbeitet; es wies alle wesentlichen Züge der Konzeption des geplanten Berliner Weglaufhauses auf. Zuletzt machten wir uns Gedanken darüber, wie ein solches Weglaufhaus in

11. “Nichts soll so sein wie in der Psychiatrie!”

Vom Weglaufhaus Berlin zum Weglaufhaus Zürich?

Kerstin Kempker, Peter Lehmann

Mit Bedenken lasen wir auf der Liste der 15 TeilnehmerInnen unserer Arbeitsgruppe die Berufsbezeichnungen: “Assistenzärztin für Psychiatrie, Landesnervenkrankenhaus”, “Sozialarbeiter, Psychiatriezentrum Schaffhausen”, “PsychKP” usw.: Wie sollten wir (beide vom Berliner Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V.) eine produktive Arbeitsgruppe zum Thema “Zufluchtsort für Psychiatrie-Betroffene” durchführen, ausgerechnet mit Beschäftigten jener psychiatrischen Einrichtungen, aus denen so viele Menschen weglaufen?

Wir teilten die gemeinsame Zeit nach dem Modell der Zukunftswerkstätten in drei Phasen auf. Voraussetzung für den gesamten Verlauf war die Bereitschaft, die Seite zu wechseln und sich selber als Insasse/Insassin einer Anstalt zu betrachten.

1. Kritikphase

“Stellen Sie sich vor, Sie kommen in die Psychiatrie. Beschreiben Sie die Situation (Behandlung, psychisch, rechtlich, räumlich usw.)! Was geschieht mit Ihnen? Was widerspricht Ihrem Willen? Wie sieht die Aufklärung über Behandlungsrisiken aus?” Die Mehrzahl der AG-TeilnehmerInnen liess sich auf den Versuch ein, psychiatrische Unterbringungs-

der Schweiz zu realisieren wäre. Es bestand Übereinstimmung, dass ein solches Asyl durch Verrücktenhäuser als Alternativen zur Psychiatrie ergänzt werden müsste - für Menschen, die akut unter ihrer eigenen Psyche und/oder verrücktmachenden sozialen Bedingungen leiden und eine stationäre Hilfe suchen. Dennoch ist angesichts der psychiatrischen Realität der Wunsch nach einem Weglaufhaus aktuell. Obwohl die Ergebnisse psychopharmaka-freier Hilfe ausgesprochen positiv sind, haben sich die Bedingungen für das Entstehen von Alternativprojekten verschlechtert, auch wegen eines engstirnigen Etatdenkens bei den Behörden. Es war deshalb klar, dass ein Weglaufhaus in der Schweiz nur durch öffentlichen Druck vorankommt: Gebraucht wird ein Förderverein als Lobby, gebildet u. a. von sympathisierenden PolitikerInnen, kritischen psychiatrisch Tätigen, unzufriedenen Angehörigen, unterstützt von der Pro Mente Sana.

Ungeklärt war zuletzt 'nur noch' die Frage, wer konkret den Trägerverein ins Leben ruft und bildet. Eventuell in Verbindung mit einer Presseerklärung anlässlich des Erscheinens dieser Pro Mente Sana-Nummer könnte ein Aufruf erfolgen, dass sich interessierte Personen zusammentun, z. B. bei einer Veranstaltung und zuerst einmal schriftlich. **Wer an der Gründung und Mitarbeit in einer unabhängigen Projektgruppe "Weglaufhaus" Interesse hat, möge sich bitte schriftlich wenden an: "Projekt Weglaufhaus", c/o Pro Mente Sana.** Pro Mente Sana wird die Adressen sammeln und einer vertrauenswürdigen Person aushändigen, die von sich aus die weiteren Schritte unternehmen wird, damit die neue Arbeitsgruppe ihre Arbeit aufnehmen kann. Nehmen Sie Kontakt auf!

Pro MenteSana, Postfach, 8042 Zürich

Literatur: Wehde, U. Das Weglaufhaus. Berlin: Antipsychiatrieverlag 1991.

Kerstin Kempker ist Diplompädagogin, Mitbegründerin des Vereins zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e. V., Berlin

Peter Lehmann ist Diplompädagoge, Mitbegründer des Vereins zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e. V., Berlin